

9 Der Euro-Wahn und seine Nutznießer, Teil 9

9.1 Fakten, die Anlaß zum Denken geben? Ein Resümee.

Wer diese Abhandlung mit Bedacht gelesen hat, wird erstaunt sein, wie viele Fakten und ökonomische Zusammenhänge ihm bisher unbekannt waren. Und das, obwohl uns die Medien täglich mit ihrer Informationsflut förmlich überschütten, die allein schon wegen ihrer schieren Fülle den Eindruck entstehen lassen muß, daß wir objektiv informiert sind.

Die politischen und medialen Eliten wollen unter keinen Umständen eingestehen, daß ihr wie ein Götzenbild verherrlichtes Objekt, der Euro, gescheitert ist. Und schon gleich gar nicht, daß dies eigentlich vorhersehbar war. Je länger das ökonomische Scheitern geleugnet wird, desto offenkundiger und größer werden aber die politischen Gegensätze zwischen den europäischen Staaten, weil die einen immer tiefer in die Kasse greifen müssen, um den Lebensstandard der anderen zu finanzieren. Letztere waren zu Beginn die wirklichen Nutznießer des Euro. An den anfänglichen Wohlstand, der ihnen ohne eigenes Zutun förmlich in den Schoß gefallen war, hatten sie sich mit der gleichen Selbstverständlichkeit gewöhnt, mit der sie jetzt die solidarischen Hilfeleistungen der sog. Euro-Partner einfordern. Die Politiker dieser Länder leben in der gleichen Illusion wie das politische Establishment der deutschen Konsensparteien:

Da war zuerst die Illusion, daß der Euro so stark werden würde wie die DM. Das versprachen die deutschen Euro-Dogmatiker. Das erhofften sich auch die „befreundeten“ Nachbarn, die sich eine ebenso starke Wirtschaft wünschten, wie sie die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg (wieder) aufgebaut hatten. Doch wenn man einer schwachen Volkswirtschaft eine starke Währung „überstülpt“, tut man ihr nichts Gutes. Nur in den Anfangsjahren profitierten die tradierten Schwachwährungsländer, weil sie sich auf einmal mehr leisten (kaufen) konnten als sie selbst an Produkten und Leistungen erstellten.

Aber auch die Deutschen schädigte der Euro. Sie hatten ihre starke DM gegen einen schwachen Euro eingetauscht und stürzten deshalb in ihre schwerste Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit mit einer bis dahin höchsten Arbeitslosigkeit, Stagnation der Einkommen und ansteigenden Armutsquoten. Gleichzeitig erlaubte der schwache Euro dem internationalen Finanzkapital, sich die Filetstücke deutschen Produktivvermögens zu Spottpreisen anzueignen. Ihre relative Verarmung registrierten die Deutschen zwar, aber über die Ursache – den Euro – informierte man sie wohlweislich nicht. Daß mit der Eigentumsübernahme auch die Gewinne der rentabelsten deutschen Unternehmen, insbesondere der deutschen Exportindustrie, den ausländischen Eigentümern zufließen, wurde ihnen bewußt verschwiegen. Man redete ihnen ein, daß die Aufkäufe ein Beweis der Produktivität der deutschen Wirtschaft seien, ähnlich wie man ihnen im Fall der Exportüberschüsse weis gemacht hatte, daß man auch auf sie stolz sein könne, wo doch die deutschen Produkte wegen ihrer Qualität in der ganzen Welt so begehrt seien. Daß man auch sie zum halben Preis (Euro-Preis im Vergleich zum DM-Preis) abgab und mit dem Gegenwert im Ausland weniger einkaufen und vor allem keine Rendite-Objekte zur Sicherung von Einkommen aus dem Ausland erwerben konnte – wie das die Aufkäufer deutscher Unternehmen taten – sagte ihnen auch niemand. Ganz zu schweigen von den Verkäufen auf der Basis von Krediten, die später dann nicht bezahlt wurden.

Das alles hat die deutsche Wirtschaft zwar erheblich geschwächt, aber den Fleiß der Deutschen, ihre Leistungsbereitschaft und ihren Leistungswillen nicht brechen können. Oder muß man sagen: „noch nicht brechen können“? Die Art und Weise, wie sie die aus

den USA „importierte Finanz- und Wirtschaftskrise“ als erstes Euro-Land überwunden haben, beweist dies. Auch deswegen werden sie (wieder einmal) beneidet.

Ganz anders dagegen die Euro-Krisenländer und die Mehrzahl der übrigen Euro-Länder. Die Finanzkrise 2008 brachte zutage, daß der schnelle Reichtum seine Tücken hatte. Nicht nur, weil sie ihn durch übermäßige Schulden finanziert hatten, sondern weil der Euro die eigentliche Ursache war, der ihre ohnehin schwache Produktivität klammheimlich noch weiter verschlechterte. Er ermöglichte diesen Ländern den billigen Import (auch aus den anderen Euro-Ländern) und lähmte damit die Innovationskräfte der eigenen Wirtschaft. Hinzu kamen noch die EU-Transferzahlungen. Sie machten eigene Anstrengungen in den Empfänger-Ländern unnötig, versetzten sie in eine Situation, die mit einem Arbeitslosen vergleichbar ist, dessen staatliche Unterhaltszahlungen ihn davon abhalten, ein eigenes Einkommen zu erzielen. Das sind die Wirkungskräfte, die von Medien und Politik – mit wenigen Ausnahmen – ignoriert und bewußt verschwiegen wurden.

Eine ganz große Ausnahme ist ein Artikel von Rainer Hermann in der FAZ vom 20.07. 2015. Er schrieb doch tatsächlich: „*Nach dem Beitritt (Griechenlands) zu der EG im Jahr 1981 hatte eine Deindustrialisierung eingesetzt, mit dem Eintritt in die Währungsunion erreichte die Globalisierung Griechenland. In beiden Prozessen zerstörte der Strukturwandel mehr Arbeitsplätze, als er schuf. Griechenland nutzte die reichlich fließenden Gelder aus Brüssel nicht, um Grundlagen für eine produktive Wirtschaft zu legen*²⁶. So weit sein Bericht zu den Fakten. Zwar nennt er die (1) **Transferzahlungen** der EU und (2) den **Eintritt in die Währungsunion**, die im Zusammenhang mit der Globalisierung den notwendigen Strukturwandel verhindert haben, **aber den Euro als solchen getraut er sich nicht zu nennen!**

Er verweigert sich damit der offenkundigen Einsicht, daß die Transferzahlungen und der Euro selbst es waren, die jene Reformen verhindert haben, die man den Griechen jetzt per Dekret aufoktroiert. Das käme nämlich dem Eingeständnis gleich, daß **sowohl der EU als auch dem Euro der Systemfehler** immanent ist, der diese **Fehlentwicklungen erzeugt hat**. Zu stark ist der Konsens zwischen den medialen und politischen Eliten. Sie stellen die Wertigkeit politisch-ideologischer Grundsatzentscheidungen über die Fakten der Lebenswirklichkeit. Man kann das auch als konzertierte Lüge bezeichnen.

9.2 Ausblick

Damit sind wir auch wieder zum Ausgangspunkt dieser Abhandlung zurückgekehrt. Es war der Artikel „Deutschland verschenkt Wohlstand“ des FAZ-Herausgebers Holger Steltzner, der die Tür zur Wahrheit einen Spalt öffnete, aber nicht ganz. Von „Wohlstand verschenken“ kann überhaupt nicht die Rede sein, die Wahrheit ist, daß sich ausländische Finanzinvestoren das Produktivvermögen der Deutschen und damit deren Wohlstand mit Hilfe des Euro aneignen konnten! Ohne den Euro wäre das unmöglich gewesen!

Diese Tatsache festzustellen, käme einem Sakrileg gleich, beweist sie doch, daß der Euro nicht die Deutschen, sondern ausländische Kapitaleigentümer und deren Volkswirtschaften reicher gemacht hat. Wir haben darüber hinaus gesehen, daß er auch die gesamte deutsche Volkswirtschaft ins Stocken und Abrutschen brachte und die Deutschen auf direktem Weg ärmer und arbeitslos machte. Die Fakten sind in die Statistiken eingegangen, sie können deshalb nicht geleugnet werden. Medien, Politik und auch die Riege der im Kopf gewendeten Wirtschaftswissenschaftler haben aber diese Ursache vernebelt. Es war

²⁶ F.A.Z., Montag den 20.07.2015, Seite 1.

der Euro und seine Abwertung. Er hat die deutsche Wirtschaft geschwächt und das war auch beabsichtigt.

Der Euro hätte ohne Mitwirkung der deutschen Politiker nie eingeführt werden können. Lassen wir dazu einen mitverantwortlichen Zeitzeugen zu Worte kommen: Jean Claude Juncker, seit 2014 Präsident der EU-Kommission, sagte anlässlich des 75. Geburtstags von Helmut Kohl: „*Es gäbe den Euro nicht, wenn es Helmut Kohl in dem Moment nicht gegeben hätte*“²⁷. Heute wird der Euro von allen im Bundestag vertretenen Parteien getragen, weshalb man sie mit Fug und Recht „Konsensparteien“ nennen muß. Und der Euro hatte auch den Zweck, die deutsche Wirtschaft zu schwächen, wie der eben zitierte dienstbare Zeithistoriker auch freimütig einräumt: Kohl hatte nämlich im Dezember 1989 dem Drängen des französischen Staatpräsidenten Francois Mitterrand nachgegeben, eine gemeinsame Währung – den Euro – einzuführen, weil er „*befürchtete, daß einem wiedervereinigten Deutschland die Hegemonie über Europa zufallen würde*“²⁸. Hegemonie Deutschlands in Europa? Eine unerträgliche Vorstellung, wo man diese gerade in zwei Weltkriegen mit den anderen europäischen Großmächten verhindert hatte, was nur gelang, weil man beide Male die USA „mit ins Boot“ holen konnte. Deren Hegemonie (über die ganze Welt) nahm man dafür gerne in Kauf und man ist auch bereit, die dafür fälligen Vasallen-Dienste bis heute abzuleisten.

Doch Mitterrand und seine politischen Ratgeber und Initiatoren waren einem gewaltigen Irrtum aufgesessen. Es war eine Illusion und ein dümmlicher Aberglaube, daß man mit der DM den Deutschen auch die Leistungsfähigkeit abnehmen und für eigene Zwecke verwenden könne. Schon vor dem Euro hatte man einen ersten Anschlag auf ein Wiedererstarken Deutschlands verübt. Als die Wiedervereinigung nicht mehr aufzuhalten war, hatte man der deutschen Politik zur Auflage gemacht, daß sie das in der DDR schlummernde ökonomische Entwicklungspotential dem Zugriff des westlichen Kapitals öffnen müsse. Der Anschlag hatte nachhaltige Folgen, die bis heute nicht überwunden werden konnten. Die DDR-Wirtschaft wurde nicht in gemeinsamer Anstrengung der Deutschen wieder aufgebaut, vergleichbar dem Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft in den ersten Nachkriegsjahren, sondern vom westdeutschen Kapital und dem nach Rendite gierenden Kapital der „befreundeten“ westlichen Länder unter der Regie der sog. Treuhändergesellschaft gefleddert.

Der zweite Anschlag gegen das Wiedererstarken Deutschlands war dann der Euro, dessen ökonomische Folgen in dieser Abhandlung aufgezeigt wurden. Er brachte zwar zunächst den von den Initiatoren erwarteten Erfolg, nämlich die Schwächung der deutschen Wirtschaft, aber das zweite mit ihm verbundene Ziel verfehlte er: Seine für die notorischen Schwachwährungsländer ungewohnte Stärke – dank der wiedererstarkten deutschen Wirtschaft – wurde von den Euro-Partnerländern zur Steigerung des Konsums und nicht zur Steigerung der eigenen Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit genutzt, wie wir am Beispiel Griechenlands veranschaulicht haben. Das Ergebnis ist niederschmetternd:

Der Euro hat die deutsche Wirtschaft geschwächt und zum Beuteobjekt der internationalen Kapitalhaie gemacht. Obgleich sie sich von dem ersten Einbruch infolge des Euro wieder einigermaßen erholt hat, hat sie nie die Stärke erreichen können, zu der sie sich

²⁷ Essay von Heinrich August Winkler, emeritierter Historiker für Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin, in „Der Spiegel“, Nr. 32. vom 01.08.2016, Seite 116.

²⁸ Ebenda.

ohne den Euro entwickelt hätte. Insofern haben die klammheimlichen Neider des deutschen Erfolges ihr Ziel erreichen können. Doch ihr zweites Ziel haben sie verfehlt. Es ist ihnen nicht gelungen, den für ihre Verhältnisse starken Euro in eine Stärkung der eigenen Wirtschaft umzumünzen. Nun sind sie so weit wie vor der Einführung des Euro.

Sie machen den relativ starken Euro und die wiedererstarke deutsche Wirtschaft dafür verantwortlich und drängen die EZB, dafür zu sorgen, daß der Euro noch weiter abwertet, was seitdem ja auch geschieht.

Im Ergebnis hat der Euro alle europäischen Volkswirtschaften, die sich der Währungsunion angeschlossen haben, nachhaltig geschädigt. Das belegen die Fakten, die wir aufgezeigt haben. Wer immer behauptet: „scheitert der Euro, dann scheitert Europa“, leugnet diese Fakten.

Die Geschichte wird diese Lügner oder Dummköpfe früher oder später zur Rechenschaft ziehen.

www.hpatzak.de

12.09.2015